

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 40

Artikel: Buch ohne Buchstaben
Autor: Karpe, Gerd / Kopelnitsky, Igor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-620204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BUCH OHNE BUCHSTABEN

VON GERD KARPE

«Soll es für Sie persönlich sein, oder wollen Sie es verschenken?» fragte die schlanke, blonde Buchhändlerin, nachdem sie ein paar Bände im Regal zurechtgerückt hatte.

«Ich will es verschenken», erwiderte ich.

«Ist es für eine Dame oder einen Herrn?» Ich sah sie überrascht an. Offenbar war es für sie ein wesentlicher Unterschied, ob es sich um einen Leser oder eine Leserin handelte.

«Für einen männlichen Menschen», sagte ich nach einer Weile.

Sie legte einen Band mit Schauspieler-Memoiren, den sie mir gerade empfehlen wollte, wieder aus der Hand.

«Also soll es ein Sachbuch sein?» fragte sie. Ihr Tonfall liess keinen Zweifel daran, dass es sich nur um ein Sachbuch handeln könne.

«Nein», sagte ich, «kein Sachbuch.»

Sie sah mich ratlos an.

«Vielleicht ein Roman? Oder ein Krimi?»

Ich schüttelte den Kopf.

«Wie wär's mit einem Band Lyrik?»

Ich verneinte.

Sie zuckte enttäuscht mit den Schultern. Dann hatte sie eine Idee.

«Wie wär's mit einem Bildband? Da haben wir eine grosse Auswahl.»

Wieder musste ich ihren Vorschlag zurückweisen: «Ich suche etwas Besonderes», versuchte ich zu erklären, «etwas ganz Ausgefallenes.»

Plötzlich kam Bewegung in ihre zierliche Gestalt: «Kommen Sie mit», sagte sie und schritt leichtfüssig in einen Nebenraum.

«Hier», sagte sie erleichtert, «hier habe ich das Angebot der Saison für den verwöhnten Leser.»

Sie reichte mir ein Buch, das in Leder gebunden war. Ich nahm es in die Hand, schlug es auf und sah die Blonde erstaunt an.

«Nun», meinte sie mit einem schelmischen Blick, «sagt es Ihnen zu?»

«Ich weiss nicht recht», sagte ich und blätterte in dem Band unsicher hin und her. «Ich sehe keinen einzigen Buchstaben. Überall nichts als reines weisses Papier.»

«Na eben», sagte sie. «Das ist es ja gerade. Bücher mit Buchstaben, Wörtern und Sätzen gibt es wie Sand am Meer. Hier aber wird der Phantasie grenzenloser Freiraum gewährt. Die eigene Kreativität kann sich voll und ganz entfalten.»

«Das leuchtet mir ein», entgegnete ich. «Ausserdem hat es einen repräsentativen Einband, bereitet dem Leser keinen Ärger wegen stilistischer Ungereimtheiten und ist im Handumdrehen ausgelesen. Ich nehme es.»

Unterwegs überlegte ich, auf welche Weise jenes Buch ohne Buchstaben am besten zu verschenken sei. Ich nahm mir vor, es als modernen Lyrikband anzupreisen. In dieser Sparte wurde ohnehin am meisten experimentiert.

Hans-Dieter hielt es sekundenlang verdutzt in den Händen und wusste nicht, was er dazu sagen sollte.

«Nun», sagte ich, «das muss einem Büchernarren wie dir doch das Leserherz höher schlagen lassen. Seite für Seite progressive Dichtung, wie du sie dein Lebtage noch nicht gesehen hast.»

Er blickte mich forschend an, zog seine Brille aus der Tasche, putzte die Gläser mit einem Lederläppchen und setzte sie auf. Allmählich entspannten sich seine Gesichtszüge.

«Du hast recht», sagte er, «sehr originelle Texte. Ein ganz aussergewöhnliches Lesevergnügen.»

Als ich Hans-Dieter vier Wochen später wieder besuchte, sah ich den braunen Lederband auf seinem Schreibtisch liegen. Offenbar hatte ich mich in ihm nicht getäuscht. Er

war ein kreativer Typ. Das Buch ohne Buchstaben schien ihn ungewöhnlich zu beschäftigen.

In einer Gesprächspause – Hans-Dieter war zur Tür geeilt, weil es geklingelt hatte – konnte ich nicht widerstehen, nach dem Lederband auf dem Schreibtisch zu greifen. Ich schlug das Buch auf und legte es mit einem Seufzer der Enttäuschung sogleich wieder aus der Hand. Hans-Dieter hatte den Band schlicht umfunktioniert – zu einem Fotoalbum.

Buchhändlerinnen wissen schon, weshalb sie im Zweifelsfall den Kauf eines Bildbandes empfehlen.



IGOR KOPELITSKY